

## 50. Sternwallfahrt der Stefanus-Gemeinschaft Tirol nach Serfaus

### Friede – mehr als eine naive Utopie?

Serfaus, ein rund 1 100 Einwohner zählender Wintersportort auf 1400 m Seehöhe hoch über dem westlichen Inntal gelegen, ist jedes zweite Jahr das Ziel der jährlich stattfindenden Wallfahrt der Tiroler Stefanusfreunde. Schon im 11. Jahrhundert wurde die Siedlung urkundlich erwähnt und gilt als eine der ältesten Marienwallfahrtsorte Tirols. Die romanische Wallfahrtskirche bewahrt die Gnadenmutter „Unsere Liebe Frau im Walde“, die ebenfalls um 1000 n.Ch. geschaffen wurde. Die zahlreichen Kirchen und Kapellen auf dieser „Sonnenterrasse“ geben Hinweis, wie groß die Verehrung der Muttergottes hier schon im Mittelalter war.

So trafen sich heuer im Oktober rund 60 Stefanusfreunde aus ganz Tirol in Serfaus. Bischof Hermann



Glettler gab uns seine Zusage zu einem Vortrag und gemeinsamem Festgottesdienst. Aus gesundheitlichen Gründen musste er aber kurzfristig sein Kommen absagen – stellte uns aber noch in letzter Minute sein Manuskript zur Verfügung. Zur ehrenvollen Rettung sprang Dr. Adrienne Weigl, Obmannstellvertreterin der Gesamt-Gemeinschaft, ein, die spontan Rede und Diskussionsleitung übernahm.

Kaum ein anderes Thema hätte angesichts der momentanen Kriege und Bedrohungsszenarien mehr aktuellen Bezug gehabt, als dieses: „**Friede – mehr als eine naive Utopie?**“ Eine

zufriedenstellende Antwort hat auch Bischof Hermann nicht gehabt, fordert uns aber auf, den Begriff Friede zu hinterfragen und gemeinsam für den Frieden zu kämpfen – Resignation, Naivität können wir uns nicht leisten!

Nicht nur ein Kind stellt immer wieder die Fragen: Wer hat den Krieg erfunden? Warum sind Menschen zu brutalstem Terror und Zerstörung fähig? Wir spüren die Ohnmacht trotz vieler Bemühungen um friedliche Lösungen, Kriege nicht verhindern zu können. Wie kann es jemals einen gerechten und anhaltenden Frieden auf Erden geben? Bleibt er eine Utopie? Ja, meint der Bischof – ABER wehe uns, wenn wir die Sehnsucht nach Frieden aufgeben!



Drei Thesen werden zur Beantwortung der Fragen aufgestellt:

#### **1. Frieden auf Erden bleibt nicht eine unerreichbare Utopie, wenn wir den Frieden im eigenen Herzen suchen – Konfliktzone HERZ!**

Ein bekanntes Gedicht der jüdisch-deutschen Lyrikerin Nelly Sachs (1891-1970) benennt die Dringlichkeit des Begriffes Sehnsucht – die Sehnsucht nach Frieden.

Alles beginnt mit der Sehnsucht,  
immer ist im Herzen Raum für mehr,  
für Schöneres, für Größeres.  
Das ist des Menschen Größe und Not.  
Sehnsucht nach Stille,  
nach Freundschaft und Liebe.

Und wo die Sehnsucht sich erfüllt,  
dort bricht sie noch stärker auf.

Friede ist nicht nur Abwesenheit von Krieg – Friede hat eine weit größere Bedeutung. Der Begriff „Shalom“ macht es deutlicher – es geht um ein ganzheitliches Wohlbefinden, eingebettet in einen Frieden mit der ganzen Schöpfung.

„Friede beginnt zu Hause und in unseren eigenen Herzen“ erklärt Mutter Theresa „Wie können wir Frieden in die Welt bringen, wenn wir keinen Frieden in uns haben?“

Harmonie, Seelenruhe und Gelassenheit waren bereits auch im antiken Griechenland Merkmale für ein friedvolles Miteinander.

## **2. Frieden auf Erden braucht gute, menschengerechte Strukturen – Demokratie, Bildung, Sicherheit, Verteilungsgerechtigkeit ...**

Da Menschen in allen Kulturen zu aggressivem Verhalten fähig sind, dabei bereitwillig verletzen und töten, sind Strukturen nötig, die zerstörerisches Verhalten eindämmen können.

Gruppen, kriminelle Organisationen; Staaten sind bereit, Gewalt anzuwenden, wenn dadurch die aktuelle Position verbessert wird. Wer profitiert am meisten? Waffenindustrie, Waffenhändler, Ölhändler, machthungrige, korrupte Politiker – ein brutales Dilemma unserer Zeit! So ist es wichtig auf Tendenzen zu achten, die Demokratie gefährden, den Rechtsstaat aushöhlen könnten (Populismus, Polarisierungen, überbordender Nationalismus). Rechtliche Grundlagen zu schaffen gegen Hass im Netz ist das dringliche Gebot der Stunde.

Nach Papst Franziskus wird die menschliche Freiheit durch drei Dinge besonders bedroht: durch Elend, die Vorherrschaft der Technologie, sowie die Reduktion des Menschen auf einen bloßen Verbraucher. *„Technologische Dominanz wird dann zur Unfreiheit, wenn ihre Entfaltung nicht begleitet wird durch eine entsprechende Entwicklung von Verantwortlichkeit, Werten und des Gewissens“.* (siehe Laudato si).

Bischof Hermann nennt noch einen wesentlichen Aggressor – die Kränkung. Auslöser sind oft Kleinigkeiten, denen nicht direkt eine Reaktion folgt, sondern wie ein eiternder Prozess, schwelend, eine enorme Dynamik und ungeheure Kraft entfalten kann (Reinhard Haller, Psychiater). Partnerschaftsdelikte haben laut Haller immer mit Kränkung zu tun – auch Terroristen fühlen sich oft von der Gesellschaft gekränkt, verletzt.

## **3. Friede auf Erden ist mehr als eine himmlische Utopie, wenn Glaube und Spiritualität ihre friedensstiftende Wirkung entfalten.**

Religionen können Konflikte einerseits verschärfen, andererseits auch dazu beitragen, dass sie friedlich gelöst werden, denn religiöse Schriften haben alle eine Friedensbotschaft und begründen keine Gewalt. Oft dient Religion als Vorwand für Auseinandersetzungen – wenn es eigentlich um Machtansprüche, fehlende Gerechtigkeit und Menschenwürde geht.

Bischof Glettler sieht die Überwindung der Gewalt grundlegend in der Verwandlung des menschlichen Herzens: *„Wir sprechen von einer Haltung des Herzens, das alles mit gelassener Aufmerksamkeit erlebt, das versteht, jemandem gegenüber ganz da zu sein, ohne schon an das zu denken, was danach kommt, das sich jedem Moment widmet wie einem göttlichen Geschenk, das voll und ganz erlebt werden muss.“* (Laudato si, 226).

Da dieser Vortrag 3 Schwerpunkte enthielt, lag es nahe, nach jeder These eine Gesprächsrunde anzubieten – so konnte das Gehörte aufgenommen, verarbeitet und kurz besprochen werden. Das

war eine sehr gute Möglichkeit, die vielen Gedanken intensiver aufzunehmen und bewirkte eine recht lebhaft Kommunikation.

Am Nachmittag im Gottesdienst war der in Serfaus verwurzelte Glaube spürbar. Mitten im Hoteldorf stehen immer noch die uralten Heiligtümer: Pfarrkirche, Wallfahrtskirche, Sankt Zeno und Sankt Georgen und weitere Kapellen. Durch die heiligen Räume weht immer noch Ehrfurcht, die Frömmigkeit und das Gottvertrauen der Jahrhunderte wie der Geruch von altem Holz und erloschenen Kerzen und damit Frieden, wie in der voll besetzten Kirche spürbar. Es kommt also alles darauf an, dass dieses Wehen des Heiligen auch unsere Herzen wandelt, wie der Aufruf des Bischofs lautete -unser Bemühen um Frieden – in uns, für unsere Mitmenschen und damit vielleicht auch für die Welt.



Die frühromanische Serfauser Gnadenmadonna